

Werk

Titel: Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556507851_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001

LOG Id: LOG_0014

LOG Titel: Observations sur la nature et sur le traitement de la rage

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556507851

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das Lesen ist nothwendig auf die Anfangsgründe der Aussprache gegründet, die im vorigen Kapitel enthalten sind. Dadurch, daß der Verfasser seinen Schülern alles sinnlich macht, und ihre Aufmerksamkeit auf die Bewegungen der Zunge und der Lippen leitet, gelangt er endlich zu seinem Zweck. Dieses Kapitel beschließt den ersten Theil des Werks. Der zweyte Theil enthält Briefe über den glücklichen Fortgang der Unternehmungen des Verfassers, nebst den Uebungen, die er in den Jahren 1771, 72, 73 und 74 mit seinen Zöglingen angestellt. Aus dem vierten dieser Briefe ersieht man, wie er ihnen die ersten Begriffe der Logik beybringt.

Der Leser wird sich hierdurch hoffentlich in den Stand gesetzt sehen, sich von dem Unterricht für Taub- und Stummgeborne eine richtige Vorstellung zu machen. Ich habe ihm in diesem Stück die Methode des Herrn Abbe l'Épée bekannt gemacht, in etwas auch die Methode des Herrn Pereire; im künftigen Stück soll er die Methode des Herrn Deschamps zu Orleans kennen lernen.

IV.

Observations sur la nature et sur le traitement de la rage, suivies d'un précis historique et critique des divers remedes, qui ont été employés jusqu' ici contre cette maladie. Par Mr. l'ortal, medec. consult. de Monsieur, lect. et professe. de medec. au coll. roy. de France de l'acad. des scienc. etc. à Yverdon, et à Paris, chez Ditot le Jeune. 1779.

Die greulichen Verwüstungen, welche das hydrophobische Gift in dem thierischen Körper anrichtet, verdienen die Aufmerksamkeit aller Aerzte; und obgleich

M. S. L. 80.

D

eine

eine große Anzahl von Werken existirt, welche den Untersuchungen über die Natur und die Behandlung der Wuth gewidmet sind, so muß man doch gestehen, daß diese Materie, so wie die übrigen Theile der praktischen Medicin, nichts weniger als erschöpft ist. Man kann dieß, neben andern Ursachen, der Partheylichkeit, womit jeder die Sache ansieht, den Vorurtheilen, der Eigenliebe, und der wenigen Sorgfalt zuschreiben, die man auf das Lesen der Schriften wendet, welche schon davon gehandelt haben. Die Kunst zu heilen ist die Frucht der Erfahrung. Man muß darüber denken, vergleichen, das Wesentliche vom Zufälligen, — das Wirkliche vom Wahrscheinlichen unterscheiden, und was bey glücklichen Kuren wahrhaftig wirksam gewesen, oder nur zur Heilung hat beytragen helfen. Man muß die Perioden und eine große Anzahl von Umständen kennen, die nur die ernsthafteste Prüfung allein entwickeln kann, und die viel Kenntniß und Scharfsinn voraussetzt. Aus diesen Gründen sehen wir mit Verdruß, daß Herr Portal eine der interessantesten Schriften über diesen Gegenstand nicht einmal gekannt hat. Sie ist von Pouteau, dem Sohn, und betitelt: Essai sur la rage. Jeder Gelehrte, der über eine wichtige Materie schreiben will, sollte vorher alles mögliche lesen, was bereits darüber geschrieben worden. In gewissen Wissenschaften kömmt es nicht drauf an, ein neues Buch zu machen, sondern man sollte vielmehr diejenigen, die schon vorhanden sind, verbessern und abkürzen. Die verschiedenen Hauptstücke dieser Wissenschaften sind in einer Menge von Produkten zerstreut, worunter es oft unmöglich ist, eine gute Wahl zu treffen. Die gelehrten Gesellschaften könnten uns vortreffliche Werke liefern, wenn sie alle zehn Jahre ein Buch herausgäben, worinn das, was in diesem Perioden über eine jede von den Wissenschaften, womit sie sich beschäftigen, gutes geschrieben worden, kurz enthalten

ten wäre. Ein solches Werk könnte die Stelle von allen zusammen vertreten, und würde das Studium jeder Wissenschaft unendlich angenehmer und leichter machen.

Der Verfasser hat sein Buch in zween Theile getheilt. Der erste ist wieder in sieben Artikel abgetheilt, worinn er die Natur der Wuth zu entwickeln sucht. Man findet darinn 1) die Eintheilung der Wuth; 2) was die Wuth anbelangt, die von freyen Stücken kömmt; 3) die Aeußerung der Symptomen dieser Krankheit; 4) einige anatomische Bemerkungen, die Deffnung der Körper betreffend; 5) Beobachtungen über verschiedene Symptomen der Hydrophobie; 6) Fakta, welche Erläuterungen darüber geben, wie sich die Wuth mittheilt; 7) Untersuchungen über den Sitz dieser Krankheit.

Der zweyte Theil hat die Behandlungsart dieser Krankheit zum Gegenstande. Es wird darinn geredet: 1) von der lokalen Behandlung; 2) vom Aderlassen; 3) von Bädern und Getränken; 4) vom Gebrauch des Merkurs; 5) von Brechmitteln und Abführungsmitteln; 6) vom Antispasmodischen. Diesen Abschnitt beschließen einige Anmerkungen über Personen, die von wüthenden Thieren gebissen worden, und durch die Behandlungsart, die der Verfasser angenommen, glücklich kurirt worden sind, und Notizen von Worten über die Wuth, und von verschiedenen Behandlungsarten, die man wider sie gebraucht hat.

Die Hydrophobie, welche denjenigen Thieren, die nicht schwitzen, gemeiner zu seyn scheint, äußert, ob sie gleich bisweilen die Menschen von freyen Stücken überfällt, in den Kadavern ein einziges Phänomen, nemlich die plöglliche Auflösung in Säulniß. Dieses mit den übrigen Symptomen verbunden, beweiset den Eindruck, den dieses Gift auf die Nerven macht. Das Schrecken vor dem Lichte, die Unruhe, welche die Bewegung der

Luft bey solchen Kranken verursacht, so wie ihre außerordentliche Kleinmuth, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß die Verfassung des Nervensystems eine naturwidrige Veränderung gelitten.

Das Gift der Wuth kann unmittelbar durch Einziehung des Speichels, und durch dunstiges und warmes Hauchen der wüthenden Person in den Mund eines Gesunden, oder durch Nahrungsmittel und andere dergleichen Sachen, die von dieser giftigen Materie angesteckt sind, oder mittelbar durch den Weg der Feuchtigkeiten oder durch die Nerven, den Speicheldrüsen mitgetheilt werden. Dieß geschieht, wenn Personen von einem wüthenden Thiere gebissen werden. Wir wollen nun sehen, wie es Herr Portal zu erklären sucht, warum das Gift dieser grausamen Krankheit sich so lange verhält, daß die Person, die davon angesteckt ist, lange einer vollkommenen Gesundheit zu genießen scheint, und warum die Symptomen, wenn sie sich zu äußern angefangen haben, den schleunigsten und schrecklichsten Tod verursachen.

„Wir antworten darauf, sagt er, daß es wahrscheinlich ist, daß die Feuchtigkeit der Wuth nicht eher vertrocknet, als bis sie eine Zeitlang mehr oder weniger der thierischen Wärme unterworfen gewesen, und daß sie weit inniger mit dem Speichel vermischt ist. Sie wird alsdenn der Stimulus des Pharynx und des Oesophags, die sich mit Gewalt zusammen ziehen. Ihre Höhlung wird enger; die Blut- und Wassergefäße ihrer Häute sind verstopft; das Blut kann nicht durchdringen; es bleibt in den benachbarten Gefäßen stehen, fließt in größerm Ueberfluß in die Speichelgefäße; dieß vermehrt ihre Secretion. Indessen ist es gar wohl möglich, so stark auch die Zusammenziehung des Pharynx und des Oesophags seyn möchte, daß ein Theil des Speichels, der von dem hydrophobischen Gift angesteckt ist, in den Magen

Magen und in die Eingeweide fließe, daß er den Magen- und Darmsaft, die, ihrer Beschaffenheit nach, mit dem Speichelsaft so analog sind, verderbe. Diese verdorbenen Säfte dringen dann in die Milchgefäße und treten ins Blut, so daß die Speicheldrüsen ein neuer Focus von noch weit ausdrocknenderm Gift werden, als der ist, welcher von dem wüthenden Thiere mitgetheilt worden.“

Diese Stelle ist von den Seiten 79, 80, 81, Wort für Wort abgeschrieben; auf den Seiten 118 und 119 ist davon die Rede, wie der Merkur dem hydrophobischen Gift seine Kraft nehme, und ihn zu nichte mache. „Ist es wohl wahr, daß der starke Speichelauswurf, welcher eines von den Symptomen der Hydrophobie ist, durch den Uebergang der Wuthmaterie in die Speicheldrüsen verursacht werde? Findet der überflüssige Speichelauswurf nicht auch in Krankheiten Statt, welche oft von keinem Gift abhängen? Man bemerkt ihn in der Epilepsie, in vielen Nervenkrankheiten. Frauenzimmer, welche Vapeurs unterworfen, und Mannspersonen, die der Melancholie ergeben sind, haben fast immer den Mund voll Speichel. Ich bin von zweien jungen Leuten consultirt worden, die neben einer häufigen Masturbation einen wahren Pyhalismus hatten; und bey den meisten Menschen ist dieser Auswurf nach einer venerischen Handlung häufiger. Mit einem Wort, er vermehrt sich bey verschiedenen Zufällen, welche die Nerven angehen. Auch wäre es gar nicht zu verwundern, wenn in der Wuth, welches diejenige Krankheit ist, wobey die Nerven am meisten leiden, dieser Speichelauswurf vielmehr die Wirkung eines Nervalangriffs, als des Uebergangs der Wuthmaterie in die Speicheldrüsen, wäre. Als denn aber wäre es mehr gefährlich als gut, den Speichelfluß vermittelst des Merkurs zu befördern. Wir denken also, daß man ihm vielmehr zuvorkommen als ihn erregen müsse. Man muß sich mit einem leichten

Auswurf begnügen; dieser wird schon hinlänglich seyn, wenn man es für nöthig hält, eine Ausleerung der Speicheldrüsen zu verursachen, u. s. w.“

Der Verfasser versichert auf den Seiten 59 und 60, daß man alle Beobachtungen der Alten, welche auf den Beweis abzielen, daß die bloße Applikation des Geifers von einem wüthenden Thiere zur Wuth Gelegenheit gebe, in Zweifel ziehen könne. „Man kann wüthige Personen, sagt er ferner, ohne Gefahr anrühren, als zum Binden, oder ihnen die letzte Hülfe zu reichen. Diese Unglücklichen versprühen ihren Geifer auf die Hände und auf das Gesicht der Umstehenden, und man hört nichts davon, daß sich die Wuth auf diese Art mittheile. Der Speichel von gesunden Personen müßte unmittelbar verdorben seyn, wenn die Wuth mitgetheilt werden sollte. Das hydrophobische Gift dringt nicht in die Haut ein, es sey denn, daß eine Wunde an dem Orte wäre. Ein Priester, von dem Herr de Sauvages redet, wurde von einem Hydrophoben gebissen, aber ohne Verwundung, und es ist ihm kein Unfall zugestoßen.

Wir halten diese Bemerkung um so viel interessanter, weil es äußerst wichtig ist, alle Bemerkungen mitzutheilen, welche die Menschen über die eingebildete Gefahr beruhigen und in Sicherheit setzen können, daß ein bloßer Umgang mit einem wüthigen Menschen oder Thiere die Wuth verursachen könne; zumal da diese eingebildete Gefahr im Stande ist, den Eifer zu ersticken, den man haben soll, so unglücklichen Personen beizuspringen.

Wo der Verfasser von den Behandlungsarten dieser erschrecklichen Krankheit spricht, scheint er auf eine zu leichte Art die Lobeserhebungen, welche sehr geschickte Aerzte von der Cauterisation der Haut machen, zu verachten. Es scheint uns, als wenn er seine Entscheidungen und seine Tadel gegen die Alten nicht genug auf

Fakta

Fakta gründe: es ist nicht genug, daß man einen Ausspruch thue. Uebrigens scheint er, um den Mercurius desto mehr zu erheben, andern Heilmitteln, die, unsrer Meynung nach, unungänglich nothwendig sind, alle Wirksamkeit abzusprechen. Wenn dieses Halbmetall das wahre Specificum für die Wuth wäre, so müßte es sie kuriren, ohne daß es nothwendig wäre, einige Sorgfalt zur Wunde zu haben, so wie man Kuren gesehen, welche bloß durch Linderungsmittel bewirkt worden sind. Es wäre erstaunend viel, wenn dem so wäre. Unter den sechs Bemerkungen, welche der Verfasser erwähnt, befinden sich zwei, welche Menschen betreffen, die von einer wüthigen Rahe gebissen worden, und die vor der Hydrophobie verwahrt geblieben; aber Herr Portal hat Blutsauger und Blasenzieher auf den Biß gesetzt. Ein kleines Mädchen, welches von der nemlichen Rahe war gebissen worden, und bey der man die Linderungsmittel vernachlässigt hatte, unterlag den schrecklichen Zufällen der Wuth. Demungeachtet wurde sie vermittelst Mercurialfrictionen, Aderlassen und niederschlagenden Arzeneyen kurirt. Der vierte Kranke wurde ebenfalls durch Linderungsmittel und den Mercur wieder hergestellt. Der fünfte, der vielleicht nicht im Fall der Hydrophobie war, wurde auch durch Hilfe der Blutsauger und Blasenzieher, die man auf den Ort des Bisses legte, kurirt. Der sechste beweiset nichts, weil Herr Portal keine Nachrichten mehr von ihm erhalten hat, nachdem er seinetwegen konsultirt worden.

Nach dem, was wir von diesem Werke gesagt haben, scheint es, daß es von noch größerem Nutzen hätte seyn können, wenn sich der Verfasser mehr Mühe gegeben hätte. Der typographische Theil und besonders die Punctuation sind darinn sehr vernachlässiget. Ungeachtet dieser Fehler sieht man, daß es ihm am Herzen liegt, die Gemüther zu beruhigen, die Punkte festzusetzen,

setzen, welche wahrhafte Furcht einflößen müssen, allen ungegründeten Argwohn zu vernichten, die Vorurtheile, die sich einer überlegten Behandlungsart der Krankheiten entgegenstellen, zu zerstören, und diejenige wieder herzustellen, die bis ist den besten Erfolg gehabt hat, ob es gleich, wie wir schon angemerkt haben, nicht scheint, daß er den Wehrt der Linderungsmittel (remedia topica) genugsam erkenne und schätze.

V.

Memoires de Mr. le Comte de St. Germain, Ministre & Secretaire d'Etat de la Guerre, Lieutenant general des armées de France, Feld-Marechal au service de Sa Majesté le Roi de Danemark, Chevalier Commandeur de l'Ordre de l'Elephant; écrits par lui même. En Suisse chez les libraires associés. 1779.

Das Schicksal dieses Ministers ist durch die öffentlichen Blätter bekannt genug worden. Jedermann gesteht zu, daß er ein großer Kriegsminister gewesen: indessen giebt es doch Leute, welche sagen, er habe viele Fehler gemacht, weil er nicht genugsame Kenntnisse gehabt; andere hingegen wollen behaupten, es sey seine Absicht gewesen, den französischen Hof bey der Nase herumzuführen, und ihm zu zeigen, was seine Minister mit ihm zu machen pflegten. Dem sey wie ihm wolle; er hat der Welt einen Plan hinterlassen, der von Kriegsverständigen geschätzt wird, und, wenn er ihn so beobachtet hat, seinen Verf. als einen würdigen Kriegsminister schildert.